

Ästhetik der Wort-Gottes-Feier als theologische Herausforderung

Benedikt Kranemann, Prof. für Liturgiewissenschaft in Erfurt

Es war ein „Wortgottesdienst“, der im Januar 2009 die Massen anzog. Man hatte sich versammelt, um ein nicht alltägliches Ereignis zu feiern und eine besondere Botschaft zu hören. Mit Musik und Wort, mit Geste und Rede feierte man. Der Raum wurde genutzt, wenig spektakulär, aber doch so, dass er das Gefeierte unterstrich und selbst Akzente setzen. Das Ritual war begeisternd. Dieser „Wortgottesdienst“ besaß mystagogische Qualität, erklärt werden musste er nicht. Die Menschen wurden angesprochen, wie auch immer sie teilnahmen. Selbst der, der am Rande stand, war ergriffen von dem, was er sehen und hören konnte. Die Botschaft erreichte die Menschen, denn die Art und Weise, wie sie gefeiert wurde, überzeugte, eine „Liturgie“ mit Stil, ja, mit Ästhetik, die die Sinne ansprach. Die Amtseinführung des Barack Obama zum 44. Präsidenten der USA war eine Feier der Civil Religion. Eine solche zivilreligiöse Feier provoziert bei allen inneren und äußeren Unterschieden, die immer in Rechnung zu stellen sind, Fragen auch an die christliche Liturgie. Der Bogen zu den Wort-Gottes-Feiern in der katholischen Kirche ist schnell geschlagen. Die Botschaft, das „Evangelium“ des Alten und Neuen Testaments, „stimmt“ auch hier. Doch stimmt auch die Ästhetik? Die sinnliche Wahrnehmbarkeit des Gefeierten ist für eine Liturgie keine Äußerlichkeit. Das, was gefeiert wird, das Christusgeschehen in seiner Gegenwärtigkeit, braucht eine Form, in der es gefeiert wird. Dafür gibt es viele Gründe.

Schriftverkündigung mit allen Sinnen

Im Zentrum der Wort-Gottes-Feier steht die Heilige Schrift. In einem Gottesdienst,

der auf Schriftverkündigung konzentriert ist, wird das offensichtlich. Der Bibeltext verlangt wie jede Literatur nach Rezeption. Der Text für sich ist nicht alles, er braucht den Dialogpartner, der ihn als Heilige Schrift realisiert. Der Leser kommt also ins

„Wort-Gottes-Feier“ (Trier 2004) nennt eine Fülle von nichtsprachlichen Zeichen, die für die Rezeption eine Rolle spielen. Die Abfolge, die in der „Pastoralen Einführung“ (Kap. 6) genannt wird, ist interessant: Der Raum ist von Bedeutung, das

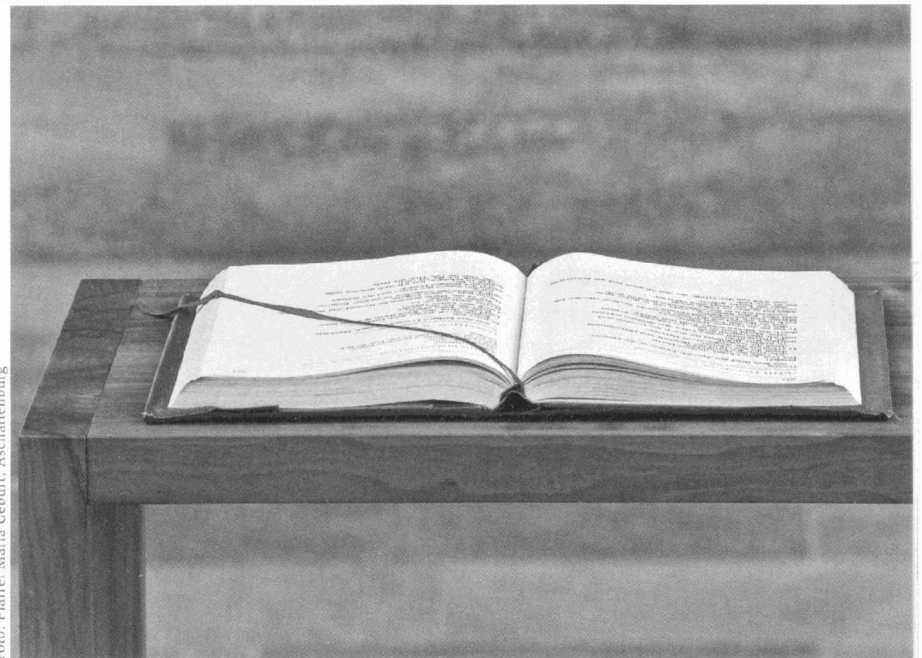


Foto: Piarre Maria Geburt, Aschaffenburg

Spiel, in diesem Fall die lesende und hörende Gemeinde, die den Text wahrnimmt und die ihn inszeniert: In den gottesdienstlichen Zeichen und Handlungen macht sie deutlich, dass es nicht irgendein Text, auch nicht einfach Bibeltext ist, der in die Mitte der Liturgie gestellt wird, sondern dass es um Heilige Schrift geht. Ein nicht einfacher Begriff, doch man kann ihm dort, wo von Gegenwart Christi im Wort ausgegangen wird (SC 7), nicht ausweichen. Der Bibeltext wird als Heilige Schrift geradezu in Szene gesetzt. Das u.a. von der Deutschen Bischofskonferenz verantwortete Buch

Alles wirkt: rotes Lektionar auf einem schlichten Ambo aus Holz.

Buch, aus dem verkündigt wird, Prozession, Weihrauch, Kerzen, Körperhaltungen, Gesang und Musik, Stille. Rezeption der Heiligen Schrift geschieht sehr stark über eine Verortung – der Ambo wird als „Thron des Buches“ bezeichnet – und über Körperlichkeit. Rezeption der Heiligen Schrift lebt nicht allein aus Hören und Erklären, sondern zunächst aus der „Feier mit allen Sinnen“, so die Kapitelüberschrift. Alles andere wäre nicht Liturgie.

Feier des Wortes als Symbolgeschehen zwischen Gott und Mensch

Auch die Wort-Gottes-Feier ist, der Begriff sagt es schon, Feier. Man kann darüber streiten, was eine Feier ausmacht, doch eigene Formen der Darstellung und des Ausdrucks braucht sie schon. So sehr sie mit dem Alltag verbunden sein mag, übersteigt sie ihn und verlangt einen eigenen und unterscheidenden Zeichenkosmos. Wort-Gottes-Feiern sind häufig Feiern am Sonntag, sind auf jeden Fall zentrale Gottesdienstfeier einer Gemeinde. Dafür bedürfen sie feierlicher Gestalt, und das heißt im Zusammenhang des Gottesdienstes, dass alle Elemente, die für „Feier“ phänotypisch stehen, gleich ob sie verbal oder non-verbal sind, Bedeutung haben. Diese Feier geschieht ja nicht um ihrer selbst willen, sondern bezieht sich auf das Wort Gottes. Es ist eine Feier, in der das Wort Gottes neu Gestalt wird, „inszeniert“ wird. Es handelt sich um ein sehr komplexes symbolisches Geschehen, in dem sich Gott und Mensch begegnen. Eine solche Feier braucht eine Ästhetik, die nicht bei Vordergründigem stehen bleibt, sondern dem Ernst des Begegnungsgeschehens angemessen und in seiner Gestalt davon durchdrungen ist. Die Diskussion, ob eine zu feierliche Wort-Gottes-Feier der Eucharistie etwas nimmt, geht in die Irre. Es geht nicht um Konkurrenz, sondern um die Stärkung der Vielfalt der Gottesdienste. Kann die Feier der Heiligen Schrift zu feierlich sein?

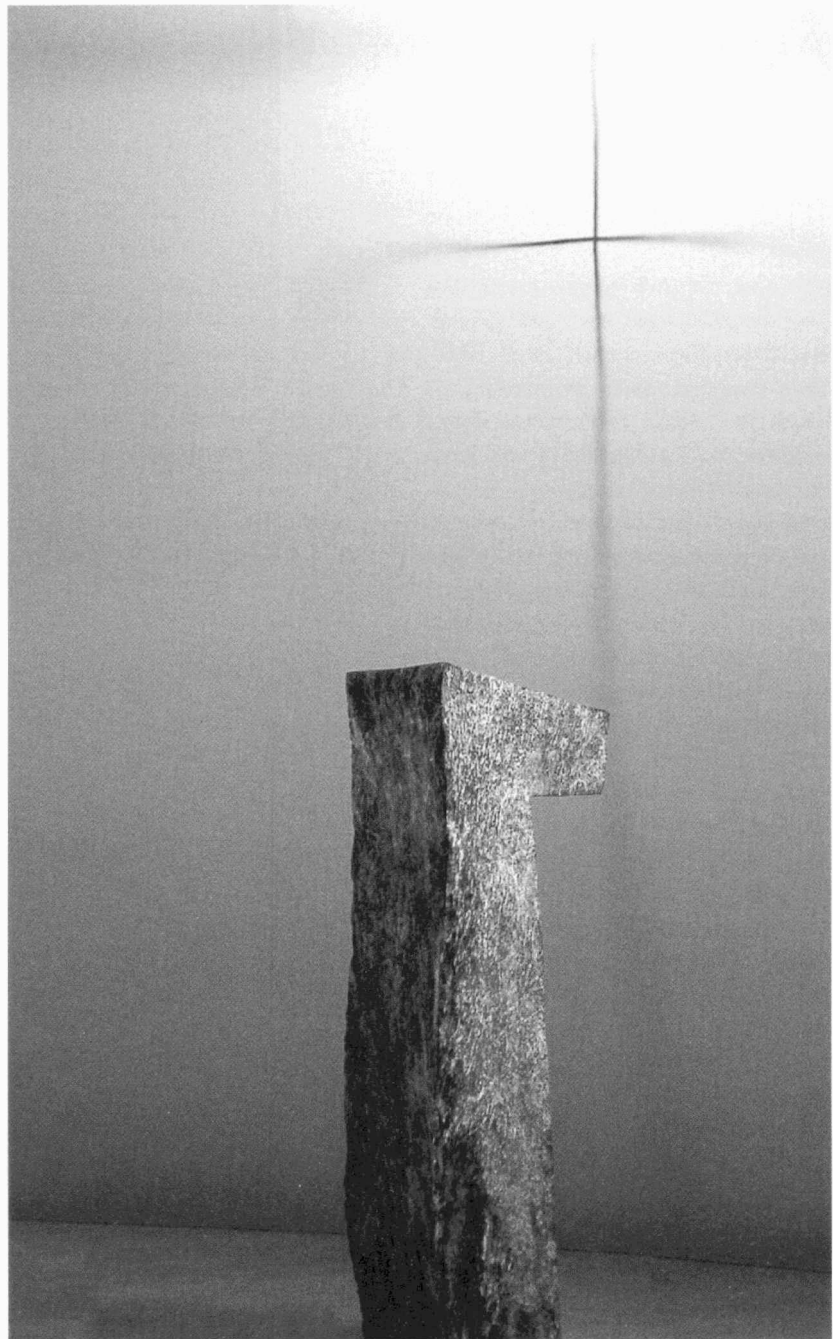
Wort-Gottes-Feier als Liturgie

Schließlich ist die Wort-Gottes-Feier Liturgie. Man spricht deshalb von der Feier des Wortes Gottes, weil man sich hier Christus besonders nahe weiß. Die Pastorale Einleitung in das Meßlektionar nennt als liturgietheologisches Programm, dass „der Gottesdienst, der ganz aus dem Wort Gottes lebt, selbst zu einem neuen Heilsereignis [wird]. Er legt das Wort neu aus und läßt es neu wirksam werden.“ (Nr. 3) Das Wort

wird auf das Leben und die Wirklichkeit der Menschen hin wirksam, weil der Gläubige in ihm Christus gegenwärtig weiß. Es entfaltet eine Wirkung, es ist performativ. Gerade biblische Texte in der Liturgie schaffen vielfältige Bezüge untereinander, zu den anderen gottesdienstlichen Texten, aber zu auch Handlungen. Mehr noch: Sie binden in Erzählungen von Heilsgeschich-

Rezeption der heiligen Schrift geschieht sehr stark über eine Verortung. Ambo in der Kapelle des Kolpinghauses Meran. Künstlerische Gestaltung durch Thaddäus Salcher 2001.

te ein, stellen den Menschen letztlich selbst in diese Heilsgeschichte. Intertextualität ist das Stichwort, das auf die vielfältigen



ekünstler: Thaddäus Salcher

Vernetzungen des Gottesdienstes aufmerksam macht, der dadurch immer neu an Lebendigkeit und Aktualität gewinnt. Die Wort-Gottes-Feier ist nicht starr, sondern dynamisch, weil sie immer wieder neu zur Rezeption einlädt. Das Wort Gottes soll mit dem Leben in Kontakt gebracht werden und hier seine Wirkung entfalten können. Doch um das wahrzunehmen, bedarf es einer Form der feiernden Verkündigung, braucht es Ästhetik. Das Buch „Wort-Gottes-Feier“ bindet deshalb Glauben an die Wirkmacht des Gotteswortes und Ritus eng zusammen.

Glaubensästhetik – Verheutigung von Heiliger Schrift

Was bedeutet das für die konkrete Feier? Zwei Elemente sollen herausgegriffen werden: Bei der Suche nach der Ästhetik der Wort-Gottes-Feier wird man sich zunächst auf die Verkündigung der Heiligen Schrift selbst konzentrieren. Die Kraft des Gotteswortes muss in der Liturgie zum Ausdruck kommen. Das liturgische Buch beschreibt dafür sehr eindrückliche Handlungen, schreibt aber auch altbekannte Probleme fort. Die Verlesung des Evangeliums wird in einen rituell sehr dichten Kontext eingebunden. Die Verwendung von Kerzen und Weihrauch, das prozessionale Element, in dem das Evangelium zum Ambo gebracht wird, erzeugen Feierlichkeit. Die Gemeinde steht auf, wird also einbezogen in ein Handeln voller Glaubensästhetik.

Zwei Probleme tun sich hier aber auf: Vom rituellen Habitus her treten die alt- und neutestamentliche Lesung zurück. Für die Intertextualität vor allem zwischen den Büchern des Alten und Neuen Testaments ist das nicht unproblematisch. Es muss deutlich werden, dass zwischen beiden Büchern eine gegenseitige Verwiesenheit besteht – eben Intertextualität. Theologie des Wortes sollte hier Theologie der einen Bibel sein. Deshalb wäre für diese Feier letztlich eine Lesungsbibel das angemessene liturgische Buch.

Das zweite Problem ist nicht weniger evident: Das „Heute“ des Verkündigten muss

deutlich werden: in Auslegung, Fürbitte, Gebet. Wenn der Bezug zur Gegenwart der Feiernden nicht geschieht, bleibt die Wortverkündigung bombastisch inszenierte Äußerlichkeit; dann geht es nicht um Glaubensästhetik, sondern um oberflächliche Ästhetisierung. Der einzelne Ritus der Wort-Gottes-Feier wird immer im Rahmen des Ganzen zu sehen sein, nur von hierher gewinnt er seine Plausibilität.

Verortung der Wortverkündigung

Für die Ästhetik der Wort-Gottes-Feier ist der Umgang mit dem liturgischen Raum von Bedeutung. Mehr noch als in der Eucharistiefeier wird es zum Problem, wenn alle Texte am Ambo gesprochen werden. Die Verteilung zwischen dem Sitz des

Wort-Gottes-Feier: das Wort Gottes mit dem Leben in Kontakt bringen

Leiters oder der Leiterin, dem Ambo und dem Ort der anderen Gemeindemitglieder hat unterscheidende Qualität. Durch die Auszeichnung der Orte wird die Feier konturiert, durch die Hervorhebung des Ortes der Wortverkündigung und -auslegung das Geschehen selbst herausgestellt. Das sind kleine rituelle Akzentsetzungen innerhalb der Feier, die aber langfristig für das Glaubensgeschehen und seine Plausibilität von erheblicher Bedeutung sind.

Es ist nicht alles gleich wichtig in der Liturgie, durch den Ort, an dem einzelnes realisiert wird, kommt jedem Text, Gesang, Gestus der ihm eigene Rang zu. Das Wort Gottes sticht dabei besonders „ins Auge“, paradox für ein Sprachgeschehen, aber Realität durch den liturgischen Ritus. Der Umgang mit dem Wort Gottes in Wort und Zeichensprache muss der Heiligen Schrift von Anfang bis Ende angemessen sein. Gerade weil die einzelnen Elemente einer solchen Liturgie eng vernetzt sind, kippt

rasch das ästhetisch Ganze, wenn ein Element theologisch wie gestalterisch nicht stimmig ist.

Ausblicke

Wort-Gottes-Feiern können für die Liturgie der Kirche insgesamt eine wichtige Funktion wahrnehmen. Gefeierte Gegenwart Christi im Wort. Daran hängt viel für die Spiritualität der Christen und letztlich für die Verbindung von Liturgie und Alltag. Eine Liturgie, die gerade durch ihre Ästhetik erlebbar macht, was es heißt, biblischen Text als Wort Gottes zu begegnen, und dieses rituelle Angebot immer wieder neu anbietet, aber auch Begegnung mit Heiliger Schrift einübt, hat zukunftsweisende Bedeutung. Die Wort-Gottes-Feier ist so gesehen Teil eines innerkirchlichen Lernprozesses.

Wort-Gottes-Feiern sollten auch in ihrer Ästhetik durch die starke Beteiligung von Laien geprägt sein. Es handelt sich um eine Gottesdienstform, die unter veränderten Voraussetzungen steht. Wie weit das langfristig die Gestalt dieser Feier beeinflusst, kann man heute noch nicht sagen. Man könnte sich aber vorstellen, dass zum Beispiel Sprache im Gottesdienst eine andere werden wird, wenn Frauen und Männer eine Liturgie aus dem Alltag heraus gestalten. Das könnte ein Mehr an Sprachstilen in die Liturgie eintragen, das man nicht als Gegeneinander, sondern als Ausdruck kirchlicher Pluralität verstehen sollte. Wiederum: Es geht um den Ausdruck einer eigenen Ästhetik der Wort-Gottes-Feier, die zu einer vielfältigen Liturgie beiträgt, wie sie die katholische Kirche immer gekannt hat.

Auch Wortgottesdienste kennen Gefährdungen und wollen mit Ernsthaftigkeit gefeiert werden. Am Buchstaben wird man nicht kleben wollen, doch die Ästhetik, also die Feiergestalt sollte man nicht als Äußerlichkeit abtun. Es geht um Verkündigung in das Leben der Menschen hinein. Dafür nach einer eben diese Menschen ansprechenden Form zu suchen, muss alle Mühe wert sein.